

Die Waffenrüstung Gottes

Epheser 6,10 – 20

Ausgelegt für die Gemeinde

von

E. Schrenk

Kassel 1912
Pillardy & Augustin (vorm. Ernst Röttgers Buchdruckerei) Kassel

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
8/2018

Inhaltsverzeichnis

	Seite
<i>Vorrede</i>	3

Die Waffenrüstung Gottes

<i>I. Der moderne Mensch und die Macht der Sünde und des Teufels</i>	4
<i>II. Die biblische Lehre von der Sünde und dem Teufel</i>	7

Die siebenfache Waffenrüstung Gottes

<i>I. Der Gurt der Wahrheit</i>	11
<i>II. Der Brustharnisch der Gerechtigkeit</i>	14
<i>III. Beschuhetsein an den Füßen, mit der Bereitschaft das Evangelium</i>	16
<i>IV. Der Schild des Glaubens</i>	18
<i>V. Der Helm des Heils</i>	21
<i>VI. Das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes</i>	23
<i>VII. Das Gebet</i>	26

Horrede.

In den letzten sechs Monaten redete ich in meinen Evangelisationsversammlungen über die Waffenrüstung Gottes nach Epheser 6,10 – 20. Ich wurde gebeten, diese Betrachtungen dem Druck zu übergeben. Diesem Wunsche komme ich heute nach mit der Bitte zu Gott, dass Er dieselben an den Herzen vieler Leser segnen möge, wie Er sie an den Herzen der Hörer gesegnet hat.

Bethel – Bielefeld im Juli 1912

Elias Schrenk

Die Waffenrüstung Gottes.

I.

Der moderne Mensch und die Macht der Sünde und des Teufels.

Die Anschauung des modernen Menschen steht in scharfem Gegensatz zu der biblischen Lehre von der Sünde, so sehr, dass ihm schon das Wort Sünde zuwider ist. Das kann uns nicht wundern. Dieser Gegensatz ist die notwendige Folge des Abfalls von Gott und Seinem Wort. Wo immer der Glaube an einen persönlichen, lebendigen, heiligen und gerechten Gott schwindet, da hört alle Autorität des Wortes Gottes auf, und an die Stelle der Schriftwahrheiten treten menschliche Einbildungen. Die Schattierungen des Unglaubens sind heute wie immer verschieden; aber darin sind alle modernen Parteien einig: sie verwerfen die Autorität der Heiligen Schrift. Von des Menschen Fall und von der Verderbnis der menschlichen Natur wollen sie nichts wissen. Man hört sie nicht reden von Sünde als Übertretung der Gebote Gottes; sie reden höchstens von Unsittlichkeit, sittlicher Schwachheit und sittlichen Mängeln. Die sittlichen Fehler gehören nach moderner Anschauung zur menschlichen Natur. Sie behaupten, dass der Mensch jetzt schon weit höher stehe als in Urzeiten, und er werde sittlich immer weitere Fortschritte machen. Letzteres könne und müsse aber durch eigenes Streben, in eigener Kraft des Menschen geschehen. Göttliche Hilfe brauche er hierzu nicht. Er bedürfe nur sittliche Schulung, die aber frei sein müsse von christlicher Dogmatik. Diese Anschauungen haben die Franzosen in ihren Schulen in den letzten 40 Jahren verwirklicht, und es muss uns sehr interessieren, die Früchte ihrer Volksbildung kennen zu lernen.

Die französische Republik hat Gott und die Religion völlig aus der Schule ausgeschaltet. Sie gibt vor, die Jugend national zu erziehen und lehrt dieselbe, dass der Mensch in eigener Kraft tugendhaft leben kann. Was ist die Folge? Die meisten Verbrecher stellt verhältnismäßig das Alter von 16 – 20 Jahren. Die Ehescheidungen haben sich in den letzten 25 Jahren vervierfacht. Die Autorität schwindet rasch im ganzen Volksleben. Das sind einige schauderhafte Früchte einer Erziehung ohne Gott, erschreckliche Leistungen des Menschen in eigener Kraft. Muss man nicht staunen, wenn deutsche Pädagogen und Nichtpädagogen unsere Schulen in französischem Sinne umgestalten wollen, um unser Volk auf eine höhere Stufe von moderner Kultur zu erheben? Man sollte meinen, wir hätten jetzt schon Material genug in unseren Gefängnissen, in unserer Fürsorgeerziehung, in unseren Asylen für Gefallene, unter den Opfern der Trunksucht und der Unzucht, um Studien machen zu können über die Leistungen der Menschen ohne Gottesfurcht, der Menschen, die Gottes Wort verachten. Diese alle können jeden, der Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, belehren, wie weit es der Mensch bringt in eigener Kraft. Er wird elendiglich zuschanden und steht da als ein Opfer der Sünde und des Lasters. Die moderne Anschauung als sei die Sünde nur eine Schwachheit der menschlichen Natur, die ohne sogenannte göttliche Hilfe überwunden werden könne, erinnert uns lebhaft an das

Wort des Apostels in Röm. 1,21: Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden. Tausende von Beispielen aus der Inneren und Äußeren Mission und aus der Kirchengeschichte lehren das Gegenteil von der modernen Behauptung, dass der Mensch die sittlichen Schwachheiten ohne Erlöser überwinden könne.

Ich erwähne zwei Fälle aus neuester Zeit. Ein Sozialdemokrat, der in der Front seiner Genossen stand und kämpfte für das Kommen des glückseligen Zukunftstaates, in dem die Gesellschaft der Übel Herr werden soll ohne Gott und ohne Christus, verzweifelte an seiner Zukunft und schoss sich eine Kugel in die Herzgegend. Er wurde schwer aber nicht tödlich verletzt. Im Krankenhaus fand er die liebevolle Pflege von Diakonissen. Unter ihrem Einfluss öffnete ihm die Barmherzigkeit Gottes die Augen; er fand seinen Heiland und in ihm Vergebung der Sünden und Frieden. Heute ist dieser Mann ein Führer derer, die an eigener Kraft verzagen, die Sünde als Verderben der Menschen erkennen, und sich sehnen nach Erlösung. Einer energischen Sozialdemokratin, die an der Spitze ihrer Genossinnen stand, lief ihre Tochter weg, und sie hatte zwei Tage lang keine Spur von ihr. In dieser Zeit brach diese Heldin innerlich zusammen. Lange hatte sie nicht mehr gebetet; jetzt schrie sie zu Gott, und Er erhörte sie in doppelter Weise: in jenen Tagen und Nächten der Angst trat ihr Jesus nahe und offenbarte sich ihr, und ihre Tochter fand sie auch wieder. Heute ist diese Frau eine eifrige Sängerin des Heilandes, bekennt Ihn als Erretter armer, verblendeter Sünder und dient Ihm. Gottlob! dass das praktische Leben stärker ist, als graue Theorien, und dass Menschen, in welchen noch eine Spur von Aufrichtigkeit ist, durch die Macht von Erfahrungen belehrt, immer wieder zurückkehren zu der Wahrheit des Evangeliums.

So gewiss es ist, dass das Wort in Psalm 119,105 Wahrheit ist: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege, so gewiss ist es, dass alle Verwerfung der Autorität des Wortes Gottes den Verstand des Menschen verfinstert. Haben wir bisher gesehen, dass die Verächter von Gottes Wort kein Verständnis haben vom Wesen der Sünde, so müssen wir jetzt hinzufügen, dass sie noch weniger ein Verständnis haben von der biblischen Lehre vom Teufel. Mit überlegenem Lächeln hören sie es an, wenn ein gläubiger Christ vom Teufel, von einem Reich der Finsternis redet. Der Glaube an einen Teufel, an ein Reich der Finsternis ist einem modernen Menschen mittelalterliche Rückständigkeit; darüber ist er erhaben. Er ist sich so sehr bewusst, dass der Kulturmensch unseres Jahrhunderts die höchste Autorität ist, und darum erhaben ist über biblische Anschauungen, dass er mit Spott zur Tagesordnung übergeht, wenn man von einer Macht der Finsternis redet. Hat man durch die Offenbarung des Wortes Gottes erkannt, wie unzertrennlich die Sünde mit dem Satan zusammenhängt, so ist es klar, dass mit dem Verwerfen der biblischen Lehre von der Sünde und der Existenz des Teufels alle Möglichkeit dahinfällt, das Erlösungswerk Christi zu verstehen, der gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören. Darum ist es ganz folgerichtig, wenn der moderne Mensch die Erlösung durch Christum verwirft und Selbsterlösung an deren Stelle setzt. Dadurch verlässt er den Boden des Christentums und richtet eine neue Weltanschauung auf, die mit der christlichen nur insofern zu tun hat, als man mit evangelischen Phrasen operiert, um den Leuten Sand in die Augen zu streuen.

Wollen wir das Wesen der Sünde und die Macht des Teufels kennen lernen, so gehen wir nicht zunächst zu den Männern, die mit blauer Brille hinter der Studierlampe sitzen, sondern wir gehen auf die Gassen der Stadt und hören den Volksmund von einem Saufteufel, einem Hurenteufel, einem Stehlteufel, einem Lügenteufel und einem Hochmutsteufel reden. Wir gehen in die Baracken geschlechtskranker Soldaten, in die Asyle kranker Dirnen, in die Gefängniszellen von Verbrechern, zu den Eltern, die über

missratene Kinder weinen, in die Gerichtssäle, wo Raufbolde, Diebe, Mörder und andere Verbrecher abgeurteilt werden, zu unglücklichen Eheleuten, die einander das Leben zur Hölle machen. Da machen wir unsere praktischen Studien über das Wesen der Sünde und über die Macht des Teufels, und kommen zu der überraschenden Erfahrung: Gottes Wort hat recht, wenn es die Sünde als eine furchtbare Macht schildert, hinter der der Satan steht. Die Lehre von der Selbsterlösung des Menschen ist eine große Lüge verblendeter Menschen, die man lächerlich nennen könnte, wenn sie nicht so entsetzlich ernst wäre.

II.

Die biblische Lehre von der Sünde und dem Teufel.

Es ist gar nicht meine Absicht, hier eine eingehende Lehre von der Sünde und dem Teufel zu geben; ich will von beiden die Schrift nur insoweit reden lassen, als es nötig ist zum Verständnis der Waffenrüstung Gottes, ohne die ein Christ unmöglich standhalten kann gegenüber der Sünde und dem Teufel. Das ganze Sechstageswerk unseres Schöpfers war „sehr gut“ (1. Mose 1,31); auch der Mensch war gut. Aber vor der Schöpfung des Sechstageswerks fand in der Engelswelt ein Abfall von Gott statt unter der Führung des Teufels, und dieser gefallene Engelsfürst brachte in der Gestalt einer Schlange Eva, die Gehilfin des ersten Menschen, zum Ungehorsam gegen Gott, und nachdem sie gefallen war, verführte sie auch ihren Mann. Der so gefallene Mensch fiel dem Tod anheim, weil durch die Sünde die Trennung von dem lebendigen Gott und dadurch der Tod in des Menschen Natur kam. Durch des ersten Menschen Ungehorsam gegen Gott ist Sünde und Tod auf alle Adamskinder gekommen. Unser ganzes Geschlecht ist ein Sünden- und Todesgeschlecht (Röm. 5,12 – 19).

Man nimmt an, dass die Sintflut 1656 Jahre nach Erschaffung des Menschen stattfand. Schon damals war das Menschengeschlecht so verdorben, dass Gott es vertilgen musste, und nur eine Familie, die Familie Noahs am Leben blieb. Das in der Sintflut untergegangene Geschlecht war nach Gottes Urteil in 1. Mose 6,3 „Fleisch geworden“ und darum reif für den Untergang. So sehen wir schon frühe in der Menschheitsgeschichte, dass wir unter der Sünde der Menschen nicht nur einzelne Tatsünden zu verstehen haben, sondern dass der Mensch von Adam an ein sündiges Erbe, eine sündige Natur hatte; das bestätigt auch der Heiland in Seinen Worten: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch (Joh. 3,6), und der Apostel Paulus spricht in Röm. 7,18 – 20 dasselbe aus: „Denn ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch wohnt nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. So ich aber das tue, das ich nicht will, so tue ich dasselbe nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnt.“ Die Sünde, die in uns wohnt, ist die Macht, welche den unwiedergeborenen Menschen regiert. Der Mensch ist der Sünde Knecht, wie auch Christus sagt: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht (Joh. 8,34), was Paulus in Römer 7,14 ebenfalls ausspricht, wenn er sagt: „Ich bin fleischlich unter die Sünde verkauft.“ So lautet das Urteil Gottes in Seinem Wort und des unwiedergeborenen Menschen Erfahrungen übereinstimmend: Unsere Natur ist durch die Sünde vergiftet, und dieses Gift wirkt die böse Tat; die ganze Menschheitsgeschichte, soweit der Mensch ohne Gott in Betracht kommt, ist eine Sünden- und Todesgeschichte und widerlegt die Möglichkeit von des Menschen Selbsterlösung.

Der dunkle Hintergrund der Geschichte der Sünde unter den Menschen ist die Tatsache, dass der Teufel sie einführte durch Verleitung der ersten Menschen zum Ungehorsam gegen Gott. So wenig wir einen Fluss von seiner Quelle trennen können, so wenig können wir die Sünde der Menschen von dem Teufel loslösen. Halten wir diese Tatsache fest, so müssen wir die göttliche Offenbarungsgeschichte im Alten Testament

bewundern. Die göttliche Weisheit hat es verhindert, dass im Alten Testament sehr viel vom Satan die Rede ist. Ausdrücklich finden wir ihn nur erwähnt in Hiob 1, 1. Chron. 21,1 bei Davids Volkszählung und Sacharja 3,1 – 2 als Verkläger des Hohenpriesters Josua; während Satan im Neuen Testament oft erwähnt wird. Die göttliche Weisheit ließ auf der Offenbarungsstufe des Alten Testaments wohl deswegen den Satan so stark zurücktreten, um das zum Götzendienst neigende Volk Israel zu bewahren vor dem Teufelsdienst. Im Neuen Testament verschwand diese Gefahr, weil bei der ersten Erwähnung Satans in der Versuchungsgeschichte Jesu der Heiland sofort erscheint als der Überwinder des Teufels, des Lügners von Anfang, dessen Werke der zweite Adam, unser Herr Jesus Christus, zerstört hat.

So erscheint der Satan und sein Reich im Neuen Testament sehr oft. Der Heiland und Seine Jünger haben viel mit Besessenen zu tun, Er gibt Seinen Jüngern Macht über Dämonen (Luk. 10,17). Er redet in Lukas 13,16 von einem kranken Weib, das Satan achtzehn Jahr lang hatte gebunden, und heilt sie. Als die siebzig Jünger zurückkamen und dem Heiland berichteten, „dass ihnen auch die Dämonen untertan seien in Seinem Namen, sagte Er: Ich sah wohl den Satan vom Himmel fahren als einen Blitz, womit Er andeutet, dass Satan und das Wirken der Dämonen miteinander zusammenhängen (Luk. 10,17.18). Er nennt den Satan in Joh. 12,31; 14,30 und 16,11 dreimal den Fürsten der Welt. In Lukas 22,3 lesen wir, dass Satan in den Judas gefahren war, ehe er den Heiland verriet. Der Apostel Paulus redet in Epheser 2,2 von ihm als von einem Fürsten, der in der Luft herrschet, der jetzt sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Noch stärker redet Epheser 6,11.12 von ihm; der Apostel ermahnt die Epheser: Ziehet an die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels, des Verklägers, Verleumders. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürstentümern, mit Gewalten, mit den weltbeherrschenden Mächten dieser Finsternis, mit den geistigen Mächten der Bosheit unter dem Himmel. Diese Worte fassen zusammen, was das ganze Neue Testament einstimmig lehrt: Es gibt ein wohl organisiertes, mächtiges Reich der Finsternis, mit Satan, als dem Fürsten dieser Welt an der Spitze. Dieses Reich steht in unablässigem Kampf gegen Gott und wirkt in boshafter, verderbenbringender Weise auf die Menschen und in den Menschen.

Als Jesus geboren war in Bethlehem, so war das erste, dass Satan, der Mörder von Anfang Ihn morden wollte durch den allgemeinen Kindermord in Bethlehem. Es gelang ihm nicht; des Vaters Auge wachte über dem Jesuskinde. Unmittelbar vor Seinem öffentlichen Auftreten führte der Heilige Geist Jesum in die Wüste, wo Ihn der Teufel vierzig Tage und vierzig Nächte versuchte. Seine Absicht war, den zweiten Adam zum Ungehorsam gegen Gott zu verleiten; es gelang ihm nicht: Jesus widerstand ihm und blieb Sieger. Durch Seine Gehorsam bis in den Tod, durch Seine Selbstdahingabe für die Sünden der Welt, durch seine siegreiche Auferstehung hat Er den Satan überwunden. Er hat ausgezogen die Fürstentümer und Gewalten und sie schaugetragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst (Kol. 2,15). Er hat durch Seinen Kreuzestod dem die Macht genommen, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel (Hebr. 2,14). So wurde Jesu Wort in Joh. 12,31 buchstäblich erfüllt: „Jetzt gehet das Gericht über die Welt, nun wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden.“ Jesus ist für uns in das Gericht gegangen, Er hat unseren Fluch getragen und dadurch dem Verkläger das Recht und die Macht über uns genommen. Seit Jesus auf dem Thron der Herrlichkeit ist als Haupt seiner Erlösten und als unser Hoherpriester, ist unser Verkläger, der uns Tag und Nacht vor Gott verklagte, verworfen (Offb. 12,10) der Fürst der Welt ist entthront, aber er ist noch nicht gebunden, er und seine Heere sind noch nicht

unschädlich gemacht, sie wüten noch gegen den Herrn und Seinen Gesalbten und Seine ganze Reichssache; bis er endlich gebunden und in den Abgrund verschlossen werden wird. (Offb. 20,1 – 3)

Die große Veränderung, die durch Jesu Erlösungsverk zustande kam, besteht darin, dass der erlöste Sünder auf Grund von Jesu Sieg durch den Glauben an Jesum Christum den Gekreuzigten, den auferstandenen und zur Herrlichkeit erhöhten Herrn, die Macht des Teufels überwinden und in Jesu Namen Sieger werden und bleiben kann. Außer der Glaubensgemeinschaft mit Jesu sind wir verloren und ein Spott Satans. Im Glauben an den Herrn und an die Macht Seiner Stärke behalten wir das Feld und triumphieren. Luther hat das so vortrefflich ausgesprochen in seinem Lied: Ein feste Burg ist unser Gott: „Der alt böse Feind, mit Ernst er's jetzt meint; Groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist; auf Erd ist nicht seinsgleichen. Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren; es streit für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott; das Feld muss Er behalten. Der Fürst dieser Welt, wie saur er sich stellt, tut er uns doch nichts, das macht er ist gericht; ein Wörtlein kann ihn fällen.! Ja, tausendmal Gott Lob! Jesus ist Sieger und wir werden und bleiben Sieger durch den Glauben an Ihn. Wenn viele Moderne sich immer wieder mit Luthers Namen schmücken wollen, so tun sie ihm bitter unrecht. Luther kannte keine Selbsterlösung, keinen Sieg in eigener Kraft. Er hat seine Schlachten geschlagen und seine Siege erfochten allein im Glauben an unseren gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten Herrn Christus. Ihm gab er alle Ehre.

Es ist und bleibt ein Geheimnis, dass Gott dem Teufel und seinem finstern Heere so lange Macht lässt, zu streiten wider Ihn und Seine Sache, und dass auch Kinder Gottes immer noch mit ihm zu kämpfen haben. Denn nicht an die Kinder der Welt ist Eph. 6,16 – 20 gerichtet, sondern an die Auserwählten, an die Erretteten, an die Bürger mit den Heiligen und Hausgenossen Gottes (Eph. 1,4; 2,8 und 2,19). Sie, und sie allein können anziehen die ganze Waffenrüstung Gottes. Der Unglaube kann und will diese Waffenrüstung nicht anziehen. Nur die, welche bankrott geworden mit ihrem eigenen Können, mit eigener Kraft und zu Christo geflohen sind und durch Ihn Errettung gefunden haben, mit einem Wort: die, welche von Herzen gläubig an Christum geworden sind, vermögen die Waffenrüstung Gottes anzuziehen; denn dieses Anziehen schließt alles Selbstvertrauen völlig aus, es ist der stärkste Protest gegen die Selbsterlösungstheorie unserer Modernen.

Es ist sehr beherzigenswert, dass der Apostel bei der zweiten Aufforderung, die ganze Waffenrüstung Gottes anzuziehen, hinzufügt: „Auf dass ihr an dem bösen Tag Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget.“ Es gibt zwei Arten von bösen Tagen; erstens, selbstverschuldete und zweitens, von Gott verordnete, die zu unserer Bewährung und Erziehung dienen sollen. Die schlimmsten sind die selbstverschuldeten. Wenn wir nicht wachen und beten, so gewinnt der Feind Einfluss und befleckt, verwundet und betrügt uns. Ein solch böser Tag kann vor Menschengenossen verborgen sein; es kann ein innerer Vorgang sein; wird er nicht durch Christi Blut geordnet, durch Buße und Glauben, so folgen noch schlimmere böse Tage darauf, an denen Gott uns auch äußerlich zuschanden werden lässt, um uns zu demütigen und zu heilen. Unser Gott ist heilig, und darum müssen wir mit jeder Niederlage an Jesu Kreuz kommen, damit wir Vergebung und Reinigung erlangen. Nur dann können wir bewahrt werden.

Die bösen Tage, die der Herr über uns kommen lässt, zur Bewährung unseres Glaubens, und zu unserer Erziehung, sollen uns zum Segen werden. Dieses wird der Fall

sein, wenn wir in keiner Weise auf den Feind eingehen, sondern unsere Stellung in Christo behaupten, und im Glauben dem Teufel widerstehen. Die Versuchungstage des Herrn in der Wüste waren böse Tage; aber Er widerstand dem Teufel und siegte, und die Engel kamen und dienten Ihm. So soll es bei uns sein, und so wird es sein, wenn wir in der Waffenrüstung Gottes erfunden werden.

Die siebenfache Waffenrüstung Gottes.

I.

Der Gurt der Wahrheit.

Wenn der Apostel sagt: „So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit“, so bezeichnet er in den Worten: „So stehet nun,“ die Stellung eines Streiters, der auf seinem Posten steht, der wacht, den der Feind nicht überraschen kann, der schlagfertig ist. Die meisten Niederlagen erleiden wir, wenn wir nicht wachen, wenn wir uns gehen lassen, gleichgültig und sicher sind. Der Feind ist immer in Tätigkeit, er schläft nie und benützt alle unsere Fehler. Kinder Gottes sollen nie sicher sein; so lange sie hinieden wallen, gehören sie zur streitenden Gemeinde und bleiben aktive Kriegsleute.

Als solchen sagt ihnen der Apostel: umgürtet eure Lenden mit Wahrheit. Um diese Ermahnung klar zu verstehen, müssen wir festhalten, dass die ganze Waffenrüstung Waffenrüstung Gottes genannt ist. Die Waffen stammen also aus keinem menschlichen Zeughause, sie kommen aus der Rüstkammer Gottes. Folglich haben wir unter der Wahrheit mit der wir umgürtet sein sollen, zunächst nicht menschliche Wahrhaftigkeit zu verstehen, sondern göttliche Wahrheit. Was diese Wahrheit sei, sagt uns der Heiland in Joh. 17,17; wenn Er zum Vater spricht: „Heilige sie in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist Wahrheit.“ Die Streiter Jesu Christi sollen also umgürtet sein mit dem Wort der Wahrheit, mit dem Worte Gottes. Der Ausdruck umgürten weist auf den Wandel hin. Das Kleid im Osten besteht in weitem Gewande, das man im Hause, der Bequemlichkeit halber, ohne Gurt trägt. Will man aber ausgehen oder reisen, so umgürtet man sich, damit man durch das flatternde Gewand nicht gehindert wird in der Bewegung, im Vorwärtsschreiten. Der Gurt fasst das Kleid zusammen. Dieses Bild hat eine tiefe Bedeutung für unseren inneren Menschen und unser Berufsleben.

Christen sollen innerlich gesammelte Leute sein. Ihre Gedanken und ihre Phantasien sollen nicht umherflattern. Der Blick soll geschärft und klar sein, damit sie nicht nur den Weg sehen, auf dem sie wandeln sollen, sondern auch die Hindernisse und Feinde wahrnehmen, die ihnen auf ihrem Wege begegnen. Wir wissen ja wohl oder sollten es wissen, dass wir in allen Versuchungen und Kämpfen ganz anders dastehen, wenn wir innerlich gesammelt sind. Sind wir es nicht, sondern zerstreut und zerfahren, so haben wir keine Widerstandskraft und werden vom Feind verwundet und geschlagen. Der Heiland sagt uns nicht nur, dass das Wort Gottes die Wahrheit ist, sondern Er fügt in Joh. 14,6 hinzu: „Ich bin die Wahrheit.“ Wenn Er uns nun ermahnt: Umgürtet euere Lenden mit Wahrheit, so ist die tiefste Bedeutung dieser Ermahnung: Seid innerlich zusammengefasst, gesammelt in Mir. Das ist die tiefste Sammlung, wenn Herz und Sinn in Christo Jesu sind (Phil. 4,7). Dieses in Christo Jesu Sein zieht sich durch das ganze Neue Testament hindurch, tritt am tiefsten hervor im Gleichnis vom Weinstock und den Reben

und im hohenpriesterlichen Gebet, wie überhaupt in den Schriften des Apostels Johannes und auch in den Briefen des Apostels Paulus. Hat uns der Apostel schon in Vers 10 gesagt: Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke, so sehen wir jetzt, dass der Gurt der Wahrheit uns wesentlich stärkt in unserer Stellung in Christo.

Dieses Umgürten mit Wahrheit ist einfach unmöglich ohne das Wort Gottes. Der stille Umgang mit dem Worte Gottes bei Tag und Nacht, richtet Herz und Sinn auf Gott hin. Gottes Wort hebt unser Denken, Sinnen und Wollen aus der sichtbaren Welt und ihrem Schein, ihrer Lüge und ihrem Trug heraus, zu Christo empor, durch den und für den wir geschaffen sind; und so allein kommen wir aus dem elenden Scheinleben der Welt heraus und werden hineinversetzt in die Wahrheit Gottes, in die Gedanken Gottes, in unseren Ursprung. Umgürtet sein mit Wahrheit heißt, wieder biblisch denken, urteilen und leben lernen, sich wieder bewegen lernen in den Heilsschranken des ewigen Gotteswortes. Darum muss es einem Liebhaber der Wahrheit klar werden, wie außerordentlich wichtig unsere richtige Stellung zu Gottes Wort ist. Ohne festes unverrückbares, mannhaftes Stehen im ganzen Gottesworte ist das Umgürtetsein mit Wahrheit unmöglich. Es ist zum Weinen, wenn man sehen muss, dass Tausende unseres Geschlechtes, statt den Gurt der Wahrheit umzulegen, denselben mit ihren Brillen untersuchen und kritisieren, bis er ihnen verächtlich wird. Wie werden diese Menschen einst heulen, wenn sie die mit der Wahrheit umgürteten Streiter Jesu Christi in ihrer Herrlichkeit schauen werden als Überwinder durch des Lammes Blut!

Ich möchte alle Leser dieser Zeilen in herzlicher Liebe und heiligem Ernst an die Worte Jehovas erinnern, die Er in Josua 1,8 zu Seinem treuen Knechte Josua sprach: Und lass das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf dass du haltest und tuest aller Dinge nach dem, das darinnen geschrieben steht. Alsdann wird dir's gelingen in allem, das du tust, und wirst weislich handeln können." Dieses Wort des Herrn war nichts anderes als eine Ermahnung: Umgürte deine Lenden mit Wahrheit. Und wenn der Apostel die Kolosser in Kol. 3,16 ermahnt: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen, so ruft er ihnen damit zu: Umgürtet eure Lenden täglich mit Wahrheit! Dieses Umgürten geschieht immer mit Gebet; ohne Gebet hat der Gurt der Wahrheit keinen Halt. Möchten wir doch keinen Tag und keine Stunde vergessen, dass Nachfolge Jesu, dass sieghafter Glaubenskampf unmöglich ist ohne tägliches Umgürten mit Wahrheit, ohne ein Leben in Gottes Wort und nach Gottes Wort.

Das tägliche Umgürten mit Wahrheit, die tägliche innere Sammlung, Stärkung und Erleuchtung durch Gottes Wort schließt auch in sich die nötige Selbstbeschränkung und Konzentration in der Arbeit. Es gehört zu der List Satans, gerade die begabtesten Streiter Jesu Christi zu Tausendkünstlern zu machen, und es gelingt ihm sehr oft. Diese Tausendkünstlerei nennt man dann Leistungsfähigkeit. Es ist aber eine ungeheure Täuschung, wenn man Vieltuerei für Leistung hält. Wir leisten weitaus am meisten, wenn wir innerlich in der rechten Verfassung bleiben, wenn wir uns Zeit nehmen für das tägliche Umgürten. Alle Vieltuerei schließt immer ein Stück Selbstbetrug in sich, weil man die Quantität an die Stelle der Qualität setzt. Bleibende Geistesindrücke, die ein mit Wahrheit umgürteter Mensch macht, haben mehr Wert als das Wirken eines Menschen, der vor lauter Tätigkeit keine Zeit mehr hat für das sich tägliche Umgürten mit Gottes Wort und Gebet. Die Versäumnisse in Bezug auf das erste Stück der Waffenrüstung Gottes führen immer zur Oberflächlichkeit, Schwachheit, Geistlosigkeit und machen uns unfähig dem Feind gegenüber. Ich hörte unlängst urteilen über einen Herrn, der seit Jahren viel und

vielerlei in der Innern Mission getan hat, er sei „charakterlos.“ Wer sich Zeit nimmt zum täglichen Umgürten mit Wahrheit, wird nie charakterlos. Herr, bewahre uns!

Je treuer wir sind, im täglichen Umgürten mit Wahrheit, desto mehr werden wir selbst wieder wahrhaftig, aufrichtig, gerade. Das ist eine Grundbedingung für sieghaften Kampf gegen Sünde und Teufel, denn wir haben es dabei Schritt für Schritt mit der Lüge zu tun. Die Sünde selber ist eine große Lüge; denn sie scheidet den Menschen von Gott. Sie verspricht ihm Genuss und macht ihn doch unglücklich. Vom Teufel selber sagt der Heiland in Joh. 8,44: Er ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen. Es ist deshalb sonnenklar, dass wir nur kämpfen können gegen Sünde und Teufel, wenn wir wieder völlig in der Wahrheit stehen. Noch mehr: Jedes Kind Gottes weiß, dass wir ohne die Kraft des Heiligen Geistes erfolglos kämpfen. Derselbe ist aber wesentlich der Geist der Wahrheit. Wie könnte er uns ausrüsten und zum Kampfe stärken, wenn wir selber mit unserer ganzen Gesinnung und mit unserem Willen nicht in der Wahrheit ständen. So sehen wir, welche außerordentliche Bedeutung das Umgürtetsein mit Wahrheit hat für die ganze Waffenrüstung Gottes.

II.

Der Brustharnisch der Gerechtigkeit.

Das zweite Stück der Waffenrüstung Gottes ist der Brustharnisch der Gerechtigkeit. Der Brustharnisch war ein besonders wichtiges Stück der Waffenrüstung, weil er die edelsten Teile des Körpers bedeckte und schützte: Dasselbe müssen wir sagen von dem geistlichen Brustharnisch der Gerechtigkeit, er ist für den Streiter Jesu Christi ein unentbehrliches Stück, ohne das wir dem Feind gegenüber schutzlos dastehen würden. Selbstverständlich versteht der Apostel unter der Gerechtigkeit nicht menschliche, sondern göttliche Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit des Glaubens. Keine eigene Gerechtigkeit könnte uns decken dem Feinde gegenüber; er würde bei dem ernstesten Menschen immer noch eine Blöße finden, die ihm zum Angriffspunkt dienen würde. Aber im Brustharnisch der Gerechtigkeit Gottes sind wir völlig sicher, er deckt Herz und Gewissen nicht nur vor des Feindes Augen, sondern vor Gottes heiligen Augen.

Der Apostel sagt in Röm. 4,25: Christus ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist zunächst die göttliche Erweisung Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit (Röm. 1,4 und Apg. 2,27). Daraus folgt, dass das Sühnopfer Jesu am Kreuz, das Er für uns darbrachte ein heiliges und vollkommenes Opfer war, wie auch Hebr. 9,14 klar bezeugt: Wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Fehl durch den ewigen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. So bezeugt Gott durch die Auferstehung Seines Sohnes, dass Er das Opfer auf Golgatha angenommen hat, und dass Er allen, die nicht mit Werken umgehen, sondern an Ihn glauben, der die Gottlosen gerecht macht, ihren Glauben rechnet zur Gerechtigkeit (Röm. 4,5). Diese Gerechtigkeit, die Christus unser Mittler und Stellvertreter uns erworben hat, ist eine vollkommene, Herz und Gewissen stillende Gerechtigkeit; von ihr ruft der Apostel in Röm. 8,31 – 34 triumphierend aus: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch Seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahingegeben. Wie sollte Er uns mit ihm nicht alles schenken! Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.

Wie wir durch die Auferstehung Jesu Christi als Gerechte dargestellt werden, so bezeugt auch der Heilige Geist allen an den gekreuzigten und auferstandenen Heiland Gläubigen, dass Gott sie gerechtfertigt hat. Der Apostel schreibt in Röm. 5,1 – 3: Nun wir denn sind gerechtfertigt durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Durch welchen wir auch den Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Die Erfahrungstatsachen, dass das Blut Jesu Christi unser Gewissen stillt (Hebr. 9,14; 10,22), so dass es uns nicht mehr verdammt; dass der Friede Gottes in unseren Herzen wohnt, seit wir gläubig wurden: diese beiden Erfahrungstatsachen sind ein Zeugnis des Heiligen Geistes in unseren Herzen, dass wir durch den Glauben an

Christum gerechtfertigt sind. Wir selber konnten unser Gewissen nicht stillen; der Friede Gottes in unseren Herzen ist nicht unser eigen Werk: beides ist das Zeugnis Gottes in unseren Herzen durch Seinen Heiligen Geist.

Darum rühmen wir die überschwängliche Gnade Gottes, die uns in der Rechtfertigung nicht nur Vergebung der Sünden, sondern auch die Gemeinschaft mit Gott geschenkt hat, so dass wir täglich Zugang zum Gnadenthron haben und in unserer Rechtfertigung das Angeld besitzen auf die Hoffnung unserer zukünftigen Herrlichkeit. So ist uns die Gerechtigkeit des Glaubens, die wir aus Gnaden durch Christum haben, kein äußerer Vorgang, sondern ein tief innerlicher Vorgang, durch den wir der Sünde, der argen Welt und dem Teufel gegenüber nicht mehr allein dastehen, so dass wir durch gute Vorsätze in eigener Kraft den Kampf führen müssten; nein, Gott ist für uns, Gott ist mit uns in Christo, an den wir glauben, Seine Gerechtigkeit decket uns gegen alle Anklagen des Teufels. Er hat kein Recht mehr an uns, seit wir durch den Glauben in Christo Jesu sind. Durch unsere Rechtfertigung haben wir eine neue Stellung bekommen, die Stellung in Christo. Sie ist unsere Macht, und solange wir in Christo bleiben, der Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden hat, bleiben wir Sieger. Darum preisen wir den Herrn für Seinen Brustharnisch der Gerechtigkeit.

Nur die Menschen können diesen Brustharnisch der Gerechtigkeit anziehen, die ihre eigene Gerechtigkeit erkannt haben als ein unflätig Kleid. Diese Erkenntnis geht dem natürlichen, besonders dem ehrbaren Menschen sehr schwer ein, weil es nicht seine Art ist, sich in der Gerechtigkeit Gottes zu spiegeln, sondern sich zu vergleichen mit solchen, die schlimmer sind als er selbst. Nur der Heilige Geist mit Seinem Licht und Seiner Wahrheit kann uns Menschenkindern unsere eigene Gerechtigkeit zum Ekel machen, indem Er uns das Geheimnis des Kreuzes Jesu Christi offenbart. Nach Röm. 3,25.26 hat der gerechte Gott Seine Gerechtigkeit am Kreuze Jesu erwiesen, indem Er dort das Gericht über alle menschliche Sünde und Ungerechtigkeit an unserem Mittler und Stellvertreter vollzog. Wer der Gerechtigkeit Gottes die Ehre gibt und sich als ein Ungerechter unter Gottes Gericht am Kreuze Jesu beugt, der ist dankbar, wenn ihn Gott um Jesu Christi willen für einen Gerechten erklärt und ihm die Gerechtigkeit Jesu Christi aus Gnaden zurechnet.

Wir würden aber unserem Text nicht gerecht werden, wenn wir glauben würden, die Worte: „angezogen mit dem Brustharnisch der Gerechtigkeit“ seien zunächst an solche gerichtet, die die Rechtfertigung durch den Glauben erst erfahren müssten; nein, sie sind an die gläubigen Epheser gerichtet, die durch den Glauben an Jesum Christum den Gekreuzigten und Auferstandenen gerecht geworden waren. Ihnen will der Apostel sagen: Verharret in der euch geschenkten Gerechtigkeit, haltet sie fest in allen Versuchungen und Anfechtungen und bleibet gewiss, dass nichts Verdammliches an denen ist, die in Christo Jesu sind. Dann seid und bleibet ihr geborgen und gehet als Sieger aus allen Kämpfen hervor. Lasset euch eure Rechtfertigung auch nicht streitig machen, durch die euch noch anklebenden Schwachheiten, sondern fliehet immer wieder an das Kreuz Jesu, damit der Heiligen Siegesgesang euer Triumphlied bleibe: „Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut“ (Offb. 12,11).

III.

Beschuhetsein an den Füßen, mit der Bereitschaft das Evangelium des Friedens.

Als drittes Stück der Waffenrüstung Gottes nennt der Apostel das Schuhetsein an den Füßen mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens zu treiben. Wir müssen uns zunächst sagen, dass das Schuhetsein an den Füßen ein wesentlicher Teil der Ausrüstung einer Armee ist. Ein Streiter ohne genügendes Schuhwerk hat keinen festen Stand. Zunächst geben die Schuhe den Füßen den nötigen Halt. Dann schützen sie dieselben vor Verwundung. Das alles ist wichtig für den festen Stand im Kampf. Wir dürfen uns durch die lutherische Übersetzung: „Zu treiben das Evangelium des Friedens“ nicht verleiten lassen, bei dem „Schuhetsein“ zunächst an die Predigt des Evangeliums zu denken: wir müssen in erster Linie nach dem ganzen Zusammenhang unseres Textes an die Kampfbereitschaft denken. Dazu soll ja die ganze Waffenrüstung Gottes dienen. Daher bleiben wir dabei, dass das Schuhetsein an den Füßen dem Streiter zunächst zu einem festen Stand verhelfen soll.

Das wird noch klarer, wenn wir uns daran erinnern, dass es sich um einen geistlichen Kampf handelt, und dass der Apostel sagt: Schuhet an den Füßen mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens. Das Evangelium des Friedens ist es zunächst, was den Streiter befähigt, fest und kampfbereit dazustehen. – Je ruhiger und kaltblütiger der Soldat im Felde ist, desto erfolgreicher kann er kämpfen. Das ist im geistlichen Kampf noch viel mehr der Fall. Ein Christ, der nicht im Frieden Gottes steht, ist immer ein schlechter Streiter; er kann nicht stehen vor dem Feind. Nur dann, wenn wir das Evangelium als Evangelium des Friedens erfahren haben, stehen wir auf Siegesboden. Ein Mensch mit unruhigem Herzen und Gewissen hat keinen Mut und keine Kraft im Kampf mit Sünde, Welt und Teufel; er ermattet und erliegt und wird eine Beute des Feindes; er steht erst dann außerhalb des feindlichen Bereiches, wenn der Friede Gottes sein Herz und seinen Sinn bewahrt. Das Geheimnis von des Christen Sieg, ist und bleibt, dass Jesus Christus der Auferstandene sein Verbündeter ist und bleibt. Der Friede Gottes ist das sichere Merkmal, dass wir an der Seite und unter der Deckung unseres hohen Verbündeten stehen. Die Epheser hatten diesen Frieden; sie sollten ihn aber bewahren und allezeit in demselben erfunden werden.

Es ist hoch nötig, dass wir darüber klar sind und bleiben, dass das Evangelium keine Gesetzessammlung, keine Sammlung von moralischen Vorschriften ist, sondern das Evangelium des Friedens, die frohe Botschaft von der Gnade Gottes in Christo. Darum sagte der Auferstandene zu seinen Jüngern in Luk. 24,46.47: Also musste Christus leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tage und predigen lassen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Diese Predigt der Buße und Vergebung der Sünden im Namen des gekreuzigten und auferstandenen Heilandes wirkt den Glauben bei allen aufrichtigen Menschen, der zum Frieden Gottes führt, der uns unsere Rettung in

Christo gibt. Jedes Stück der Waffenrüstung Gottes stärkt unsere Stellung in Christo, in der allein unsere Macht liegt, dem Feind gegenüber.

Habe ich oben gesagt, dass wir bei dem Beschuhetsein an den Füßen mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens zunächst an unsere Kampfbereitschaft denken müssen, so füge ich jetzt hinzu, dass in diesem Beschuhetsein doch auch die Bereitschaft liegt, den Herrn zu bekennen, Ihn zu bezeugen, Ihm zu dienen. Der Apostel belehrt uns auf unmissverständliche Weise, welche Leute von Ihm zeugen können und sollen. Es sind das die Menschen, die das Evangelium des Friedens am eigenen Herzen erfahren haben, die selber im Frieden Gottes stehen. Ohne diese innere Erfahrung ist die Predigt vom Evangelium des Friedens ein Geschwätz, das dem Feind wenig Abbruch tut. Hat man aber die selige Erfahrung vom Frieden Gottes gemacht, so ist man imstande, in des Feindes Reich einzudringen. Wir sollen ja die Waffenrüstung Gottes nicht nur anziehen zu unserer Verteidigung, sondern auch zur Eroberung. Seit unser Herr sich selbst geopfert hat für unsere Sünden und von den Toten auferstanden ist, lautet seine Parole für seine streitende Gemeinde: „Nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden“, (Joh. 12,31). Jede Seele, die wir seiner Herrschaft entreißen helfen, bedeutet für den Fürsten dieser Welt ein Ausgestoßenwerden.

Es ist überaus lieblich, dass der Apostel durch das dritte Stück der Waffenrüstung Gottes die Streiter Jesu Christi zugleich als Boten des Friedens hinstellt; denn die Aufforderung: Seid beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens könnte man auch übersetzen: Seid allezeit bereit, Boten des Friedens zu sein. Wir machen unsere Eroberungen nicht durch Blutvergießen, sondern wir predigen den friedelosen Knechten der Sünde und des Teufels den Frieden, der höher ist als alle Vernunft, und damit kommen wir dem tiefsten Bedürfnis ihrer Herzen entgegen. Was kein Kanonendonner vermag, das vermag die Friedensbotschaft vom Sünderheiland. Sie führt täglich eine Schar aus dem feindlichen Lager herüber zum Heer des Herrn. O, wie viel Versäumnisse lässt die Gemeinde Gottes sich zu schulden kommen! Wie viel überströmender sollte bei uns der Friede Gottes sein! Wie viel eifriger und überzeugender sollten wir werben für unseren Friedefürsten! Wie unglücklich sind alle die Opfer, die Satan gebunden hat, und welchen Dienst tun wir ihnen, wenn wir ihnen aus seliger Erfahrung heraus den Frieden im Blute des Lammes bezeugen. Unsere Schwäche liegt darin, dass wir so viele haben, die vor der Tür der Friedenshütte stehen, aber nicht über die Schwelle traten. Sie haben keine Heilsgewissheit, und darum keinen Frieden mit Gott. Sie können keine Seele trösten, weil sie selber noch nicht völlig getröstet sind. Kommet zu Jesu arm und friedebedürftig und höret seine Stimme: Friede sei mit dir, dir sind deine Sünden vergeben. Dann werdet ihr nicht länger barfuß hinter dem Heer des Herrn herlaufen.

Es ist außerordentlich wichtig, dass unsere Botschaft von Jesu eine freudige sei; das kann sie nur aus dem Munde derer sein, in deren Herzen der Friede wohnt. Es liegt in unseren gegenwärtigen Verhältnissen außerordentlich vieles, was uns in der Arbeit für den Herrn entmutigen könnte. Aber gerade das Elend der uns umgebenden Welt soll unseren Mut stärken, mit freudigem Auftun unseres Mundes das Evangelium des Friedens zu verkünden. Jeder christuslose Mensch ist ein friedeloser Mensch; aber gerade deswegen ist in seinem Herzen ein tiefes Bedürfnis nach Befriedigung. Jesu Friedensboten sind die einzigen Menschen, die Friedelose zur Quelle des Friedens führen können. Bleiben wir uns dessen bewusst und lassen wir uns täglich neue Freudigkeit schenken.

IV.

Der Schild des Glaubens.

Das vierte Stück der Waffenrüstung Gottes ist „der Schild des Glaubens.“ Offenbar legt der Apostel besonderen Nachdruck auf denselben, denn er sagt: „Über alles aber ergreift den Schild des Glaubens.“ Der Schild ist keine Waffe zum Angriff, sondern zur Deckung und Bewahrung gegen Angriffe. Letztere stellt der Apostel sehr ernst vor unsere Augen, wenn er von feurigen Pfeilen des Bösewichts redet. Es muss uns immer einen tiefen Eindruck machen, wenn der Satan der Arge, der Böse, Bösewicht genannt wird. Er ist durch und durch böse, bösartig, so dass sein ganzer Kampf gegen uns verderbenbringend ist. Wenn der Apostel von feurigen Pfeilen des Bösewichts redet, so erinnert er uns daran, dass die Angriffe des Bösen eine entzündbare Wirkung haben. Er weiß des Menschen Begierden, seine Phantasie zu entzünden für das Fleischliche, das Unreine. Menschen, die sich an Orte begeben, wo sie der Sinnenrausch weltlicher Vergnügungen umgibt, wo unreine „Kunst“ die Sinne und Begierden entzündet, erfahren die verderblichen Wirkungen dieser feurigen Pfeile auf tödliche Weise. An solchen Orten fehlt ja auch die göttliche Deckung, der Schild des Glaubens. Wo feine und grobe Lust ihre Nahrung findet, da ist kein Gebetsgeist, da können die Bogenschützen aus der Hölle ihr Handwerk ungehindert treiben. Lasset uns alle Gelegenheiten meiden, wo wir keine göttliche Bewahrung erwarten dürfen. Wenn wir das Glatteis betreten, so fallen wir.

Aber auch die Kinder Gottes, die wachen und sich der Welt nicht gleichstellen, erfahren die feurigen Pfeile des Bösewichts. Blitzartig, unerwartet kann er über uns kommen und böse Gedanken und Begierden in uns wecken wollen. In solchen Augenblicken ist es von entscheidender Bedeutung, ob eine Seele ganz aufrichtig ist, ob sie es ganz mit Jesu hält, oder ob noch ein verborgenes Liebäugeln mit der Sünde vorhanden ist. Ist letzteres noch im Herzen, so kann von Bewahrung keine Rede sein. Der Feind kennt jede Blöße, die wir haben, und weiß die Augenblicke herauszufinden, in welchen er uns verwunden, wenn möglich, tödlich verwunden kann. Diese Tatsache erfordert völlige, gründliche Selbstprüfung von uns. Wir können den Schild des Glaubens nicht ergreifen zu völliger Bewahrung, wenn wir nicht durch und durch lauter sind vor Gott. Der Schild des Glaubens setzt herzliche Willigkeit zum Gehorsam des Glaubens voraus. Nur dann ist unsere Bewahrung möglich.

Deshalb begreifen wir vollständig, wenn die Schrift von einer doppelten Bewahrung redet: In 1. Joh. 5,18 lesen wir: Wer aus Gott geboren ist, der bewahret sich, und der Arge wird ihn nicht antasten. Diese Worte reden von Selbstbewahrung und erinnern uns an des Heilands Wort in Gethsemane: „Wachet und betet, dass ihr nicht in Versuchung fallet“ (Matth. 26,41). Ohne unser Wachen und Beten ist unsere Bewahrung unmöglich. Der Feind versucht immer wieder, unsere Gedanken auf die Sünde und das Eitle hinzulenken. Wenn wir uns nicht sofort wappnen durch Gebet und den Glaubensblick auf Jesum, so werden wir befleckt, verwundet und leiden Schaden. O, wie leicht fehlen wir in diesem Stück; Augenblicke reichen aus, und unser Auge bleibt hängen an der Sünde, und wir werden befleckt!

Viel mehr als von Selbstbewahrung redet die Schrift von göttlicher Bewahrung. Auch in der Selbstbewahrung nehmen wir eigentlich die göttliche Bewahrung im Glauben in Anspruch. Wie oft reden die Psalmen von der Bewahrung des Herrn! Auch im Neuen Testament tritt uns die göttliche Bewahrung trostreich entgegen. Wie herzlich bittet der Heiland im hohenpriesterlichen Gebet den Vater, dass Er die Seinen bewahre vor dem Argen (Joh. 17,15). In 2. Thess. 3,3 versichert der Apostel Paulus die Gemeinde: Der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen, und in 1. Petri 1,5 schreibt Petrus an die Gemeinde: Die ihr durch Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit. Zu diesen Stellen kommen noch viele andere, wie z. B. Joh. 10,28: Meine Schafe werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie Mir aus der Hand reißen. Diese köstlichen, trostreichen Verheißungen ergreift der Glaube als Schild zur Deckung und Bewahrung. Ja, noch mehr: Der treue Gott und Herr, der uns diese Verheißungen gegeben hat, ist selber unser Schild. Schon in 1. Mose 15,1 spricht Jehova zu Abraham: Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn. Und wie oft stellt sich Jehova uns in den Psalmen vor Augen als der Heiligen Schild. Wir können wohl sagen: Das Leben der Kinder Gottes aller Zeiten ist ein Beleg dafür, dass Gott der Herr selber unser Schild ist, durch den wir gedeckt und bewahrt werden in allen Versuchungen, Gefahren und Angriffen des Feindes. Es ist lauter anbetungswürdige Gnade, dass es einen Schild des Glaubens gibt, der auslöschen und unwirksam machen kann alle feurigen Pfeile des Bösewichts.

Man hat schon oft gesagt, dass das „Auslöschen der feurigen Pfeile des Bösewichts“ hinweise auf das Blut Jesu Christi. Wer wollte das verneinen! Es entspricht der vollen Wahrheit, wenn Gottes Volk singt: Doch er flieht, doch er flieht, wenn er mich beim Kreuze sieht. Da muss Angst und Trauern schwinden, da kann weit ich überwinden, und ich sing ein Jubellied. Schon für das alttestamentliche Bundesvolk war das Blut des Passahlammes mit dem die Türpfosten bestrichen wurden, der Schild, der sie bedeckte gegen den Würgengel. Das Blut des Passahlammes war ein Vorbild auf das Blut des neutestamentlichen Lammes Gottes, das der Schrecken der Hölle ist. Wie oft habe ich in meinem eigenen Leben und im Leben anderer erfahren, dass das neutestamentliche Bundesvolk ebenso geborgen ist unter dem mächtigen Schutze des Blutes Jesu Christi, wie Israel unter dem Schutz des Blutes des Passahlammes.

Ich hatte in meiner langjährigen Seelsorge viele Seelen, die entsetzlich geplagt wurden durch lästerliche und andere arge Gedanken. Diese Gedanken kamen blitzartig über sie und erfüllten sie mit Angst. Statt sie anzusehen als feurige Pfeile des Bösewichts, die gegen ihren eigenen Willen über sie kamen, sahen sie dieselben als persönliche Sünde an, quälten sich und kämpften gegen dieselben, aber ohne Erfolg. Als ich ihnen den Rat gab, sich nicht mehr zu quälen über dieselben, da sie ja gegen ihren Willen kamen und deshalb nicht Sünde sein konnten, sondern sich immer wieder zu flüchten unter die schützende Macht des Blutes Jesu Christi, da wich der Feind Schritt für Schritt, und sie wurden schließlich frei. Diese gnadenreiche Erfahrung haben unzählige Kinder Gottes gemacht in den schwersten Versuchungen und Anfechtungen. Der Feind konnte nicht stehen, sondern floh vor dem Blut Christi. Dafür sei dem Herrn Lob und Dank! Der Heilige Geist arbeitet aber zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Weise an uns. Haben wir Versuchungstunden gehabt, in welchen Er unser geistliches Auge ausschließlich auf das Blut Christi gerichtet hat, so machte er uns zu anderen Zeiten die Gegenwart unseres Heilandes lebendig, der die Seinen in Seiner Hand hält, sie deckt und bewahrt, so dass der Feind uns nicht antasten kann. Je näher wir dem Herrn sind, desto mehr sind wir geborgen.

Ob wir zu unserer Bewahrung auf Jesu Blut vertrauen, ob uns der Herr eine besondere Verheißung lebendig macht zu unserer Deckung, oder Seine persönliche Gegenwart besonders erfahren lässt, so hat unser Glaube es schließlich doch immer mit Ihm zu tun. Der Schild bleibt ein Glaubensschild; Zweifel und Unglaube haben keine Verheißung, sie lähmen die Hand, die den Glaubensschild halten soll.

V.

Der Helm des Heils.

Das fünfte Stück der Waffenrüstung Gottes ist der Helm des Heils, der Rettung, der in 1. Thess. 5,8 auch Helm der Hoffnung zur Seligkeit, zur Rettung genannt wird. Der Helm bedeckt und schützt das Haupt und ist deshalb ein wichtiges Stück der Waffenrüstung. Ebenso ist die Hoffnung auf schließliche Rettung des einzelnen und der ganzen Gemeinde Gottes ein außerordentlich wichtiges Stück der Waffenrüstung. Gerade bei der Betrachtung der Hoffnung wird es uns klar, wie alle sieben Stücke der Waffenrüstung ein Ganzes bilden; ein Stück setzt das andere voraus. Ein Mensch, der nicht mit Wahrheit umgürtet ist, der nicht in der Gnade der Rechtfertigung steht, dem die feste Stellung im Frieden Gottes fehlt, dem die bewahrende Macht des Glaubens mangelt, trägt nicht den Helm der Hoffnung auf seinem Haupte. Des Christen Hoffnung setzt vor allem feste Glaubensstellung, die dem Herzen Frieden mit Gott gibt und erhält voraus. Die Hoffnung setzt ein unverrücktes Festhalten der Verheißungen, der Treue Gottes voraus, der die Seinen durch alle Kämpfe und Gefahren hindurch retten und zum Ziele, zur Vollendung führen wird. Von dieser Hoffnung sagt der Apostel Paulus in Röm. 8,24.25: Denn wir sind wohl gerettet, doch in der Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man siehet, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man des hoffen, das man siehet. So wir aber des hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein mit Geduld.

Wollten wir unsere Hoffnung gründen auf die vor uns liegenden Zustände, so würde uns bald der Boden unter den Füßen wanken. Unsere Hoffnung steht und fällt mit Gottes Wort. Zwar haben gerade die unserer Zeitgenossen, die mit der Autorität des Wortes Gottes gebrochen haben, sehr große Hoffnungen; aber auf was gründen sie dieselben? Auf die Kulturfortschritte, die sie herbeizuführen hoffen, also auf Menschen, auf Flugsand. Wir bauen unsere Hoffnungen auf die Verheißungen des lebendigen Gottes, auf Christum und Sein für uns vollbrachtes Werk, wie ja der Apostel in 1. Tim. 1,1 unseren Herrn Jesum Christum selbst unsere Hoffnung nennt. Eine Hoffnung ohne den biblischen Christus ist die reinste Phantasie. Wir hoffen auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi und durch Ihn auf die Ausrichtung Seines Reiches. Wir halten fest an der Verheißung: „Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und Seines Christus geworden, und Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb. 11,15). Diese Hoffnung schließt alle Phantasie aus, sie ist göttliche Realität, und wer wird teilhaben an dieser Hoffnung? Der Apostel antwortet auf diese Frage in Kol. 1,27: „Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit.“ In diesen Worten ist klar und unwiderleglich ausgesprochen, dass es keine Christenhoffnung gibt, ohne persönliche Lebensgemeinschaft mit Christo durch den Glauben. Das bestätigt auch der Apostel Petrus in 1. Petri 1,3.4, wenn er sagt: Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. Diese Hoffnung ist so gewiss, als gewiss ist, dass der Vater den Sohn gesetzt hat zum Erben über alles (Hebr. 1,2) und uns, Seine Kinder, zu Seinen Miterben, so wir anders mitleiden, auf dass wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden (Röm. 8,17). Unser

hochgelobter Heiland zur Rechten des Vaters in Herrlichkeit ist die Bürgschaft für die Erfüllung unserer Hoffnung, und Sein Geist, den Er uns gegeben hat, ist das Pfand unseres ewigen Erbes (Eph. 1,14).

In der Kraft dieser Hoffnung leiden wir jetzt mit Christo. Wie der Weg unseres Hauptes durch Leiden zur Herrlichkeit ging, so geht auch unser Weg durch Leiden zur Herrlichkeit. Jetzt sind wir Pilger und Fremdlinge in einer Welt, in der die Gottlosen das große Wort führen; aber wenn wir in der Kraft unserer Hoffnung hier mitdulden, so werden wir einst in Seinem Reich mitherrschen (2. Tim. 2,12; Offb. 20,4). Darum lasset uns in Geduld unseren Weg gehen und einander ermuntern und stärken in der seligen Gewissheit, dass keiner, der sich bewähren lässt, in seiner Hoffnung zuschanden werden wird; denn der Anker unserer Hoffnung ist eingesenkt in die ewige Liebe Gottes in Christo Jesu, die ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist (Röm. 5,4.5).

Dem Herrn sei Lob und Dank für den Helm unserer Hoffnung; er bedeckt unser Haupt, dass uns die Sonne während des Tages nicht steche, noch der Mond des Nachts (Ps. 121,5.6). Unsere Hoffnung bewahrt uns vor Verzagtheit in der Trübsal; sie gibt uns immer wieder neue Freudigkeit zum Dienst des Herrn und erhält unseren Blick klar, so dass wir nicht schauen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, auf den endlichen vollen Sieg unseres Herrn Jesu Christi.

VI.

Das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Das sechste Stück der Waffenrüstung ist das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Ich brauche nicht zu sagen, wie außerordentlich wichtig dieses Stück göttlicher Waffenrüstung ist. Was zunächst in die Augen fällt, ist die Tatsache, dass in der ganzen Waffenrüstung Gottes das Schwert des Geistes, das Wort Gottes, die einzige Waffe zum Angriff ist. Zwar können wir auch das siebente Stück, das Gebet, eine Angriffswaffe nennen; doch nicht in der Weise, wie das Schwert des Geistes. Mit unserem Gebet wenden wir uns im Vertrauen an Gott und überlassen Ihm dann, wie Er handeln und wirken will. Aber das Schwert des Geistes, das Wort Gottes, sollen wir brauchen.

Bei dieser Tatsache, dass in der ganzen Waffenrüstung Gottes nur ein Stück zum Angriff dient und sechs Stücke zur Deckung und Bewahrung, müssen wir etwas verweilen, weil sie sehr wichtig ist für die Stellung und den Charakter der Kinder Gottes. Es hat zu allen Zeiten unter den Christen „streitbare Helden“ gegeben, die den Angriff, den Kampf vor allem liebten. In ihrem Wirken stand die Polemik im Vordergrund und ihre Klinge war scharf in Wort und Schrift. Es ist keine Frage, dass es Zeiten gibt im Reiche Gottes, und die gegenwärtige gehört auch dazu, in welchen Gott seine Zeugen zum Angriff des Feindes auffordert. Wir hätten keine Reformation bekommen, wenn Luther die römischen Irrtümer nicht öffentlich und energisch angegriffen hätte. Heute haben wir innerhalb der Kirche so viele Feinde des Evangeliums, dass die Verwüstung der Kirche schon viel mehr fortgeschritten wäre, hätten wir keine Männer, die nicht nur die Wahrheit des Evangeliums verteidigen, sondern auch die Lüge angreifen. Auch die Propheten des Alten Bundes beschränkten sich nicht nur auf Abwehr, sie griffen die Feinde des Volkes Gottes an. Man kann und darf auf dem Schlachtfeld das Schwert nicht mit Baumwolle umwickeln.

Aber dennoch bleibt es für Gottes Volk beherzigenswert und lehrreich, dass unter den sieben Stücken der Waffenrüstung Gottes sechs vorherrschend zur Bewahrung dienen und eines zum Angriff. Wollen wir diese Tatsache völlig verstehen, so müssen wir uns daran erinnern, dass der Apostel die Heiligen in Ephesus aufforderte, die Waffenrüstung Gottes anzuziehen, sie ist also nur für Kinder Gottes. Diesen sagt die ganze Zusammensetzung der Waffenrüstung Gottes,

❶ dass alle, die dieselbe anziehen, in Christo Jesu, in Seiner Lebensgemeinschaft bleiben sollen. „Seid stark in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke, Vers 10.

❷ Lehrt uns der Apostel, dass unsere Bewahrung, uns er Bleiben in Christo die Hauptsache ist.

❸ Nur wenn wir bewahrt werden, wenn wir in Christo bleiben, sind wir fähig, den Feind anzugreifen. Es ist eine bekannte Erfahrungstatsache, dass Brüder, die besondere Liebhaber des Kampfes sind, leicht in den Parteigeist, in den Richtgeist hinein kommen und Schaden leiden am inwendigen Menschen.

Unser inneres Leben gedeiht nur, wenn wir im Frieden und in der Liebe bleiben. Also auch beim unvermeidlichen Kampf müssen wir beständig wachen, dass wir im Frieden und in der Liebe erfunden werden. 2. Petri 3,14; 2. Thess. 3,16; Joh. 15,9; 1. Tim. 6,11; 1. Joh. 4,16.

Zu dem Gesagten muss ich aber hinzufügen, dass das Schwert des Geistes nicht nur eine Angriffswaffe ist, sondern besonders auch eine Waffe zur Abwehr, zur Verteidigung. So hat es ja auch der Herr gebraucht dem Satan gegenüber in der Versuchung in der Wüste und hat ihn damit überwunden. Wir können aber in vielen Fällen Angriff des Feindes und Abwehr nicht trennen. Wir selber erfahren das oft. Wichtig für alle Zeiten ist, dass der Heilige Geist das Wort Gottes als Schwert braucht. Ohne den Heiligen Geist ist das Wort Gottes zunächst nicht Schwert, sondern Buchstabe. Das sehen wir bei der Wortverkündigung tausendfach. Wie viel Wort Gottes wird formell richtig gepredigt, hat aber wenig oder keine Wirkung. Warum? Weil der Träger desselben den Heiligen Geist nicht hat. Das geschriebene Wort Gottes, das wir jetzt haben, kommt ja aus dem Munde von Geistesmenschen, und darum hat dieses Wort Sünde, Welt und Teufel überwunden. In unserem Text wendet sich der Apostel ebenfalls an Geistesmenschen in Ephesus; ihnen sagt er: Nehmet das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Auch in unseren Tagen wirkt das Wort Gottes als Schwert, wenn es aus dem Munde lebendiger Zeugen Jesu Christi kommt: Es erweckt und verwundet die Gewissen; es scheidet Fleisch und Geist, es scheidet den Menschen von der Sündenliebe und vom Sündendienst; und wenn es das getan hat, so bringt es Frieden, Leben, Liebe, Freude und Hoffnung in die Herzen hinein. Es schafft Geistesmenschen, die selber wieder das Schwert des Geistes führen und die Reihen der Streiter Jesu Christi stärken. Diese Tatsache gibt uns Mut, auf dem Kampfplatz auszuharren in der vollen Gewissheit, dass alle Feinde vor dem Schwert des Geistes ihre fleischlichen Waffen strecken müssen.

Heute wird vergeblich Gottes Wort zuweilen mit Begeisterung und „Wärme“ verkündigt; aber während man Gottes Wort in den Mund nimmt, entleert man es von seinem göttlichen Inhalt und schiebt menschliche, moderne Begriffe unter. Man predigt von Christo als dem Sohne Gottes, aber nicht von dem vom Heiligen Geist gezeugten Sohne Gottes; er soll Gottes Sohn sein wie du und ich. Man redet von der Auferstehung der Toten, aber nicht von der Auferstehung des Leibes. Unter Auferstehung versteht man, dass gewisse Ideen, die Christus und andere ausgesprochen haben immer wieder lebendig werden und ihre Auferstehung feiern. Solche Predigt ist kein Gottes Wort, und die Begeisterung, mit der sie vorgetragen wird, ist nicht Gottes Geist, sondern menschliche Gemütswärme. Darum kann auch von einem „Schwert des Geistes“ nicht die Rede sein, sondern von „Scheidewasser“, das die Wahrheit auslöst. Es werden dadurch keine Geistesmenschen erzeugt, sondern menschliche Einbildung.

Dann haben wir seit mehreren Jahren Geisteserzeugnisse, die dem geoffenbarten, geschriebenen Worte Gottes widersprechen. Geister, die dem geschriebenen Worte Gottes widersprechen, sind nicht aus Gott, es sind verführerische Geister. Der Heilige Geist, der vom Vater und vom Sohn ausgeht, stimmt immer überein mit Gottes Wort. Er braucht das geschriebene Wort Gottes als Schwert. Wir müssen daher die Geister prüfen am Wort. Reden sie nicht nach dem Wort Jesu und Seiner Apostel, so kommen sie aus dem Abgrund. Sehr oft erkennt man solche Lügengeister am Hochmut. Der Heilige Geist, der Gottes Wort als Schwert führt, wirkt immer Demut, Gehorsam gegen Gottes Wort, Abhängigkeit von Gott. Das Schwert des Geistes zerstört allen Hochmut, alle Einbildung; es dient nie der Verherrlichung vom Fleisch, von Menschen, sondern ausnahmslos der Verherrlichung Gottes. Alle Menschen, die Gottes Wort als Schwert des Geistes brauchen

wollen, müssen erst durch dieses Wort geistlich arm geworden sein, damit Gottes Geist in ihnen wohnen kann. Nur dann kann Gott ihnen Sein Wort anvertrauen. Aus ihrem Munde wird es sich erweisen als Macht, die alles gottlose Wesen zerstört. Alle, welche dieses Schwert des Geistes immer zuerst gegen sich selbst richten, damit sie unbedingt in Gehorsam des Glaubens verharren, dürfen ihm ohne Wanken vertrauen. So lange wir mit dem blanken Schwerte des Geistes die Kriege des Herrn führen, werden wir siegen.

VII.

Das Gebet.

Das siebente und letzte Stück der Waffenrüstung Gottes, das Gebet, gehört zu den bedeutungsvollsten. Wir können sagen, dass wir die Waffenrüstung gar nicht anziehen und gebrauchen können ohne Gebet, und wollten wir es versuchen, so würden wir bald merken, dass wir nicht stehen können gegenüber dem Feind. So zeigt uns besonders das siebente Stück wieder klar, dass die Waffenrüstung ein Ganzes ist, dass jedes einzelne Stück derselben die übrigen Stücke voraussetzt; dass die Wahrheit des „Evangeliums“ überhaupt ein Ganzes ist; wir können kein Stück derselben preisgeben, ohne unsere ganze Stellung in der Wahrheit zu schädigen. Behauptet der Teufel immer wieder das Gegenteil, sagt er uns: Verteidigt doch die „Jungfrauengeburt“ nicht so hartnäckig, so erweist er sich eben als den „Lügner von Anfang.“

Das Gebet ist der „Heiligen Kleinod“, es ist ihre Großmacht; es ist der tiefste Ausdruck ihrer Gemeinschaft mit Gott durch Christum, denn Christus allein ist der Weg zum Vater; durch Sein Blut allein haben wir Zugang zum Gnadenthron. Will der Teufel einen Menschen ruinieren, so sucht er ihn gebetslos zu machen. Ein Mensch, der nicht betet, mag noch so schöne Grundsätze haben, er ist doch ferne von Gott und hat keine Macht der Sünde und dem Teufel gegenüber. Ein gebetsloser Mensch hat auch keine Freude am Worte Gottes; darum fehlt ihm das Licht zu einem Gott wohlgefälligen Wandel; es fehlt ihm die Erkenntnis der ihn täglich und stündlich umgebenden Gefahren. Eben deshalb fehlt ihm die Bewahrung gegenüber der List und Macht des Satans: seine Augen sind verblendet. Wenn man bedenkt, wie viele gebetslose Menschen wir haben, so wundert man sich nicht über die Menge derer, die eine Beute von allerlei Sünde und Laster werden. Ein gebetsloser Mensch steht ohne Gott da und wird unfehlbar eine Beute des Feindes werden, der eine so, der andere anders, deshalb ist das Gebet das zusammenschließende, vollendende Stück der Waffenrüstung Gottes.

Die ganze Heilige Schrift ist voll vom Gebet der Heiligen. Alle Gottesmenschen, im Alten wie im Neuen Bunde waren Beter und sind es heute noch. Die Psalmen sind und bleiben ein Gebetsbüchlein des Volkes Gottes. Alle Siege des Reiches Gottes werden mit Gebet erfochten. Das Wort in 2. Mose 17,11 ist wichtig für die streitende Gemeinde des Herrn aller Zeiten: „Und dieweil Mose seine Hand emporhielt, siegete Israel; wenn er aber seine Hand niederließ, siegete Amalek.“ Als einst das mächtige Heer der Assyrer das schwache Jerusalem belagerte und in seinem Übermut dem lebendigen Gott Hohn sprach, da betete der König Hiskia, und auf sein Gebet hin schlug Gott in einer Nacht einhundert und fünfundachtzigtausend Mann im Lager der Assyrer, und Jerusalem war gerettet. (2. Kön. 19,35). Als der Heiland Seine zwölf Jünger wählen wollte, die aller Welt Sein Evangelium verkündigen sollten, da blieb er vorher über Nacht im Gebet zu Gott (Luk. 6,12,13). Unmittelbar vor Jesu letztem Leidens- und Todesgang lag er im Gebet vor dem Vater in Gethsemane. Betend hing Er am Kreuz. Mit Gebet und Flehen warteten die Jünger auf Pfingsten (Apg. 1,14). Mit gemeinsamem Gebet beantwortete die erste Gemeinde in Jerusalem den Hass der Obersten des Volkes und war stark im Herrn (Apg. 4,23ff). Betend

hauchte der erste Märtyrer Stephanus seinen Geist aus. Mit Fasten und Beten sandte die Gemeinde in Antiochien Barnabas und Saulus aus. Kurz, die ganze Gemeinde Gottes ist eine Betgemeinde, und sie folgt darin ihrem Herrn, der im Stande Seiner Niedrigkeit immer wieder eine Nacht im Gebet verharrte.

Darum werden wir vom Herrn und Seinen Aposteln immer wieder zum Gebet ermahnt: das ist auch nötig; denn das Fleisch, die Welt und der Teufel wollen uns immer wieder vom Gebet abziehen, um uns zu schwächen, damit wir ohne Gott dastehen sollen. Jede Untreue, jede Befleckung, alle Trägheit schwächt unseren Zug zum Gnadenthron. Besonders wichtig sind die Ermahnungen des Herrn und der Apostel zum anhaltenden Gebet, zum Gebet ohne Unterlass, zum Beten „in allen Dingen.“ Luk. 18,1; Röm. 12,12; Kol. 4,2; 1. Thess. 5,17; Phil. 4,6; Eph. 6,18. Diese Stellen zeigen uns, dass wir allezeit und in allen Dingen der göttlichen Bewahrung, des Segens, der Kraft und Stärke Gottes bedürfen, dass wir ohne göttliche Hilfe und göttlichen Beistand gar nicht auskommen. Dieses Allezeit beten, das Anhalten im Gebet, das Kommen zu Gott in allen Dingen setzt aber voraus, dass wir uns freimachen lassen von allem Selbstvertrauen, von allem Vertrauen auf eigene Kraft. Wir werden das Angesicht Gottes in dem Grade suchen, in dem wir Gottes bedürftig geworden sind, in dem wir unser Unvermögen und die Macht der Sünde und des Teufels erkannt haben.

So stellt diese Aufforderung: allezeit zu beten, in allen Dingen vor Gott zu kommen, eine der tiefsten Forderungen dar, die Gottes Wort überhaupt an die Kinder Gottes stellt. Sie schließt daher auch die großen Segnungen in sich, die uns verheißen sind. Stets, zu aller Zeit zu beten, in allen Dingen vor Gott zu kommen, heißt nichts anderes, als täglich mit Gott dazustehen, ein Leben mit Gott zu führen, in allen Dingen Ihm zu vertrauen, beständig Seine Bewahrung in Anspruch zu nehmen, sich immer wieder in Seine Macht und Seine Gnade einzuhüllen. In solcher Stellung steht man wahrhaftig in der Waffenrüstung Gottes da. Der Feind trifft uns nicht mehr allein an, er hat es nicht nur mit uns zu tun, sondern mit Gott dem Herrn selber. So wird auch das Wort in 2. Mose 14,14 sonnenklar: „Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.“ Dieses Stück der Waffenrüstung Gottes ist eines der größten Privilegien der streitenden Gemeinde. O, möchten wir allezeit treulich davon Gebrauch machen! Wenn man die meisten Kinder Gottes fragt, in welchem Stück sie am meisten versäumt haben, so werden sie antworten: im anhaltenden Gebet. Wie viele Niederlagen, wie viele Oberflächlichkeit gäbe es nicht, wenn Jesu Ermahnung: dass man allezeit beten und nicht lass werden soll, Praxis wäre.

Der Apostel redet in Vers 18 von Bitten und Flehen im Geist. Alles bloß formelle Gebet, alles geistlose Lippenwerk gehört nicht zur Waffenrüstung Gottes, es dringt nicht zum Herzen Gottes. Nur das vom Heiligen Geist gewirkte Gebet, das von Herzen geht und Gebet des Glaubens ist, hat Verheißung, und ist eine Macht, gegenüber aller Macht der Finsternis. Das Gebet des Glaubens, das Gebet im Geist hat es immer mit dem Willen Gottes zu tun. Ein Gebet, bei dem man nicht in erster Linie nach dem Willen Gottes fragt, mag Glaubensgebet scheinen, ist aber oft nur eine Sache menschlicher Energie, die etwas bei Gott erobern will, das Er nicht geben will, weil es nicht nach Seinem Willen ist. Läßst Gott in einzelnen Fällen zu, dass man etwas erzwingt, so wird das Eroberte zur Zuchtrute, die viel Schmerzen macht, aber unter Gottes barmherziger Leitung zum Segen werden kann, zur Schule in der Geduld. Das Gebet im Geist, das immer Gebet des Glaubens ist, umschließt ein großes Gebiet, in dem Irdisches und Himmlisches Platz hat, und hat zum Ziel, dass Gottes Wille geschehe im Himmel und auf Erden. Wo dieser Wille geschieht, da ist Gottes Macht, da muss der Feind weichen. Überall, wo eine Betgemeinde ist, ist eine

Offenbarungsstätte der Macht Gottes. Die Waffenrüstung Gottes anziehen, heißt Kraft Gottes anziehen, und wo Gottes Kraft ist, da ist Sieg.

Mit der Aufforderung, stets zu beten in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, verbindet der Apostel die Ermahnung zur Fürbitte für alle Heiligen und auch für ihn zum freudigen Auftun seines Mundes. In unserem ganzen Abschnitt handelt es sich um den Kampf gegen die listigen Anläufe des Teufels, gegen die Fürsten und Gewaltigen, gegen die weltbeherrschenden Mächte der Finsternis, gegen die geistigen Mächte der Bosheit unter dem Himmel. Dieser Kampf ist nicht nur Sache der einzelnen Gläubigen, sondern der ganzen Gemeinde Gottes, zusammen mit ihrem Haupt Christus. Nicht dem einzelnen, sondern der Gemeinde gibt der Herr in Matth. 16,18 die Verheißung, dass die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen. So leitet der Herr und Seine Apostel die Gemeinde nicht an zu selbstsüchtigem Gebet, bei dem der Beter nur an sich denkt; solches Gebet kennt das Neue Testament nicht. Schon das Vaterunser beweist für alle Zeiten, dass die Gebete der Jünger Jesu Reichsgebete sein sollen, also Fürbitte einschließen. Dasselbe finden wir im hohepriesterlichen Gebet in Joh. 17. Damit stimmen auch die Apostel überein. Beter, die die Fürbitte vergessen, sind armselige Beter, sie haben nicht den Geist Jesu.

Die Art der Aufforderung des Apostels zur Fürbitte zeigt uns, wie völlig er im Geist Jesu steht, wie Jesu und Seiner Gemeinde Sache ganz seine Sache ist. Er sagt: und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen und für mich. Die Worte: und wachet dazu haben tiefe Bedeutung: er will damit sagen, habt ein Herz für alle Heiligen, merket auf ihre Bedürfnisse, lasst euch ihr Wohl und Wehe zu Herzen gehen und bringet alles in eurer Fürbitte vor Gott. Das ist heilige, zarte Liebe, heilige Solidarität der Kinder Gottes, heilige Gemeinsamkeit. Der Apostel ermahnt die Epheser nicht nur, ab und zu solche Gesinnung zu betätigen, sondern er sagt: Wachet dazu mit allem Anhalten, in aller Ausdauer und Flehen für alle Heiligen und für mich. Daraus sehen wir, dass solche Fürbitte anhaltende Übung bei uns sein soll. Wir wollen uns diese Ermahnung recht zu Herzen nehmen, im Blick auf die heutige, vom Unglauben und vom Abfall bedrängte Gemeinde Gottes, und wollen den Herrn bitten, dass Er unsere Herzen auch erfülle mit dem Geist heiliger, zarter Fürbitte, der anhaltende Wächteraufgabe erfüllt für Jesu Reichssache. Solche Fürbitte, verbunden mit der hohepriesterlichen Fürbitte Jesu ist eine Macht, vor der der Feind nicht stehen kann; sie ist der heilige Rückhalt, Trost und Stärkung der einzelnen Seele in ihren Kämpfen und Nöten; sie belebt unsere Hoffnung auf das Kommen des Herrn mit Seiner endlichen Errettung. So gehört auch die Fürbitte wesentlich zur Waffenrüstung Gottes, im tiefsten und weitesten Sinn des Wortes, so dass wir sagen können: Gottes Volk ist ein Volk in Waffen, und Sein Feldherr ist der Sieger über Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Das muss uns ermuntern, immer mehr eine betende Gemeinde zu werden.

Der Apostel bittet um spezielle Fürbitte, dass er das Geheimnis des Evangeliums mit freudigem Auftun seines Mundes kundmachen möge, dessen Bote er war in der Kette; er betrachtete also anhaltende Fürbitte als wesentliche Hilfe für sein Zeugnis, für den Dienst des Herrn, wie er ja auch in Röm. 15,16 seinen Dienst am Evangelium einen priesterlichen Dienst nennt. Das war das Geheimnis seines großen Erfolges, der reichen Siegesbeute, die der Herr ihm schenkte. O, wie ganz anders würde es stehen mit der Frucht der Predigt unserer Tage, wenn jeder Prediger ein Beter wäre, und wenn jeder Prediger einen Rückhalt von Betern hätte. Da ist ein großer Mangel. Man sammelt alle möglichen Vereine; wie viele Gebetsvereine sammelt man? Es geht jetzt alles ins Große; aber es fehlt oft an der Tiefe und darum an der Siegeskraft. Gottes Volk muss noch viel mehr ein priesterliches Volk werden. Der betenden Gemeinde gehört der Sieg.

Und nun, mein lieber Leser! Wozu soll dir und mir dieses bescheidene Büchlein über die „Waffenrüstung Gottes“ dienen? Ich denke, es wird seinen Zweck nicht erreichen, wenn es nur einmal gelesen wird. Wir wollen uns vor dem Angesicht Gottes verbinden, mit allen lieben Lesern des Büchleins, hinfort jeden Morgen beim Aufwachen und Ankleiden die ganze Waffenrüstung Gottes anzuziehen, mit Gebet und Flehen. Dann werden wir unaussprechlich viel Segen haben und einen Streiterbund bilden, dessen priesterliche Hände sich verbinden mit den hohenpriesterlichen Händen Jesu, zu unaussprechlichem Segen für viele. Reiche mir im Geiste deine Hand zu diesem Bunde und lass uns den Herrn gemeinsam bitten, Er möge Sein Amen dazu sprechen.